

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 8 (1913)
Heft: 1

Artikel: Neujahrglocken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20sten
jeden Monats zu richten an die
Redaktion: Frau Marie Walter,
Zürich — Carmenstr. 55.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelabonnements:
Preis:
Inland Fr. 1.— per
Ausland „ 1.50 / Jahr

Inserate und Abonnementsbestell-
ungen an die Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich
Werdgasse 41—43.

Neujahrsglocken.

Die zwölf Schläge der Turmuhr sind verklungen!
Die Glocken beginnen von neuem zu läuten — ernst,
feierlich durch die Nacht — — —

Sinter hell erleuchteten Gardinen kredenzen pein-
lich gepflegte weisse Hände die Punschgläser. Satte,
zufriedene Menschen träumen von den Herrlichkeiten,
die ihnen das neue Jahr mühelos beschern wird.
Der vielversprechende junge Fabrikantensohn über-
schlägt in Gedanken die Zahl der Flugopfer des ver-
gangenen Jahres. Seine breite Brust dehnt sich im
stolzen Gefühle menschheitbeglückenden Mäcenaten-
tums. Dies Jahr wird er noch höhere Summen opfern,
um die Kilometergeschwindigkeit seines Lieblingsfahr-
zeuges, eines französischen Eindeckers, weiter zu för-
dern. Wenn er trotz der väterlichen Einwände die be-
absichtigten und teilweise schon vorgenommenen Lohn-
verkürzungen in der ihm unterstellten Schrauben-
fabrik in vollem Umfange durchführt, ist sein Vor-
haben, sein Sportvergnügen gesichert. Was schadet's,
wenn unter dem Lohndruck die Zahl der weiblichen
Arbeiter noch grösser wird? Arbeiten diese doch heute
schon in seinem Etablissement zu mehr als sechzig Pro-
zent neben den Männern, ein großer Teil selbst an den
heimtückisch gefahrdrohenden Maschinen. Er lächelt!
Ein selbstgefälliges, sattes, zufriedenes Lächeln, das
in den Mundwinkeln eine geraume Weile stehen bleibt.
Wie leicht doch das Fabrikzepter zu schwingen ist über
den wehr- und schutzlosen Frauenwesen! Die murren
und knurren nicht wie die Männer bei jeder Gelegen-
heit. Die ducken sich fein und parieren! Und verdammt
schöne Mädels finden sich darunter! Oft noch so naiv
und kindergläubig! Unwillkürlich gleitet sein Blick ab-
wägend, musternd hinüber zu seinem Bisabvis.

Dieses, eine junge hübsche Dame mit vornehm
bleichem Aussehen erwidert die ihr erwiesene Auf-
merksamkeit mit einem Aufleuchten der blitzenden her-
ausfordernden Augensterne. Ihre Sinne waren soeben
zurückgekehrt zu jener Fensterauslage, vor der sie ver-
langend mit ihrem Ehegemahl vor wenigen Tagen ge-
standen. Ob er morgen ihren Wunsch erfüllen wird? Ob
der Stand seiner Kasse neben den übrigen horrenden
Verpflichtungen doch noch eine Verausgabung der
500 Franken für — den glänzenden wunderbar präpa-
rierten Paradiesvogel zulässt? Eigensinnig, wie sie
nun einmal ist, die verwöhnte mit allem Luxus um-
gebene Direktorsfrau, soll diese Eventualität ihr als

Gradmesser seiner Liebe dienen. Den Paradiesvogel
aber will sie unter allen Umständen auf ihrem Gute
haben, selbst wenn der — etwas allzuforsche Kavaliere
Ihr gegenüber mit dazu verhelfen müßte. — — Und kein
Anblick der Tafelrunde, das nicht lächelte im Wohl-
und Vollgefühl der Macht des Reichthums, das dieser
auf Kosten des armen ausgebeuteten Arbeitsvolkes
schafft. Selbst die Gastgeberin, die märchenhaft reiche
verwitwete Bankiersfrau, streichelt mit zärtlichen Mien-
en das auf kostbarem Piedestal ruhende in zier-
lichem Blattwerk prangende japanische Zwergbäum-
chen, das ihr von Verehrerhand geschenkt worden. Eine
dunkle Blutwelle überschattet ihre Züge, wie die wohl-
bekannte Männerstimme an ihrer Seite ein paar nur
ihr verständliche Liebesworte flüstert, just in dem Mo-
mente, wo sie den Preis der seltenen Pflanze erwogen,
zweihundert Franken? oder wohl gar dreihundert?

Ernst, feierlich hallen die Glockenklänge, das neue
Jahr grüßend, durch die nächtliche Stille — — —

Frierend, an allen Gliedern bebend lauscht eine
knochige Frauengestalt hingestreckt auf ihr ärmliches
Lager, den Neujahrsglocken. In kurzen Zwischen-
räumen kramt sich der dürre Leib zusammen unter
einem entsetzlichen Hustenanfall. Mit rasselndem Ge-
räusch entsteigt der Atem der schmerzgequälten Brust.
Wie die Wolken vom Sturmwind gepeitscht rastlos vor-
überfliehen, so hasten die aufgewühlten Gedanken durch
ihr fieberndes Hirn. Immer von neuem drängt sich
die Frage heran, die bange beängstigende Frage nach
dem Endzweck ihres Lebens. Sie grübelt, sie stöhnt,
sie flucht und findet doch keine Antwort. Wofür hat
sie nur gelebt? War ihr Dasein nicht eine ununter-
brochene Kette von Arbeitsqual, von Leibesnot und
Seelenpein? Gearbeitet, nein geschuftet hat sie ihr
Leben lang. Und der Lohn aller ihrer Mühen und
Plagen? Die unterernährten Kinder gestorben, ver-
dorben, der Mann im Irrenhaus, die einzig noch
lebende Tochter ein Weib, arm und elend, wie sie, nein
noch tausendmal ärmer mit ihren acht vaterlosen Kin-
dern. Ja, wenn die Kinder nicht wären — — ihr
graut vor dem Gedanken, der all die langen leid- und
gramerfüllten Jahre unausgesprochen auf dem Grund
ihrer Seele gelegen, wie ein Ungeheuer, das mit tau-
send Armen nach ihr gegriffen — — — Weich und lind
flutet die unerschöpfliche Mutterliebe in das Herz der
Frau und zitternd greift die knochige Frauenhand

hinüber zum Rand des schmalen Kinderbettchens, das den ganzen Reichtum der Alten in sich birgt, zwei blasse, süße, vom Schlaf verklärte Engelsköpfchen —

Laut und immer lauter ertönen die Neujahrs-glocken! Auf Windesflügeln entschwebt und verliert sich ihr Klingen und Singen am fernen Waldesrand. — — —

Im heimelig durchwärmten Proletarierstübchen sitzen sie beisammen, eng aneinandergeschmiegt, der um seines beherzten Auftretens willen unter den Kameraden, den Genossen angesehene Fabrikarbeiter und sein junges tapferes Weib. In ihnen wohnt die Liebe, das Glück. Bewundernd hangen die klugen Frauenaugen an den Charakter und zähe Festigkeit verratenden Zügen des Mannes. „Ein Agitator muß jeder an seinem Orte sein, so sagst du an jeder Versammlung, wenn die Arbeiterbewegung mit ihren großen herrlichen Zielen wirksam und kräftig gefördert werden soll. Das gilt für Männer wie für Frauen?“ Der Angeredete nickt zustimmend. „Wenn ich nun, dein Frauchen, wie du, Lust und Fähigkeit in mir verspüren sollte zu diesem Agitieren — — Ist es nicht hohe Zeit, daß in die vielen, vielen Tausende von Kummer und Sorgen bedrückten Herzen der Arbeiterinnen, der Mütter, der Frauen und Mädchen endlich hineindringe der Hoffnungsstrahl einer befreienden, einer erlösenden und beglückenden Zukunft, die Erkenntnis der Notwendigkeit der Selbsthilfe, die Erkenntnis der unwiderstehlichen geeinten Macht des ganzen Arbeitervolkes im gewerkschaftlichen, politischen und genossenschaftlichen Kampfe zur Umgestaltung der heuligen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und damit zur Neuschaffung einer Gesellschaftsordnung, die keine Klassenunterschiede mehr kennt, die für immer alle Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt.“ — — —

In jubelnden Schlußakkorden verklingen die Neujahrs-glocken! Sie hallen noch lange nach drüben am Waldesrand, im Proletarierstübchen, wo die große all-gewaltige Menschenliebe in Feuerflammen sich entzündet — — —

Bekennnis.

Dies ist das Große,
was die neue Lehre verkündet:

Daß sie den Menschen hinstellt
als Arbeiter auf Erden,
so auch den Arbeiter hinstellt
als Menschen auf Erden,
was er bis heute noch nie gewesen war;

daß sie den Menschen hinstellt
in den Weltraum und auf Erden:
die Arbeit hinter ihm,
die Gleichheit unter ihm,
die Liebe zu seiner Linken,
Die Gerechtigkeit zu seiner Rechten,
die Wahrheit vor ihm,
aber die Schönheit in ihm!

Jacoby.

Frauen- und Kinderschutz im Fabrikgesetz.

Die Zunahme der schweizerischen Industriebevölkerung.

Die Umwälzungen im Wirtschaftsleben haben große Massen der Bevölkerung, die vorher selbständigen Erwerb führten, oder in der Urproduktion tätig waren, zum Industrieproletariat gestoßen. So waren im Jahre 1850 50 Prozent der schweizerischen Bevölkerung in der Urproduktion tätig, 1900 nur 32,2 Prozent. In der Industrie dagegen gewannen 1850 36,9 Prozent ihren Unterhalt. Bis zum Jahre 1900 war der Prozentsatz auf 44,2 gestiegen. Im Jahre 1882 waren laut der ersten Fabrikstatistik 134,862 Personen in der Industrie beschäftigt. Bis zum Jahre 1901 vermehrte sich ihre Zahl auf 242,534 und bis zu 1910 gar auf 328,841. Die Zahl der Betriebskräfte stieg von 59,505 im Jahre 1882 auf 320,433 anno 1901.

Es liegt im Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, daß mit dieser gewaltigen Vermehrung der Fabrikarbeiterschaft auch die Frauenarbeit an Ausdehnung bedeutend zugenommen hat. Im Jahre 1910 waren nach den Angaben der Fabrikinspektoren 117,764 weibliche Personen in den Fabriken tätig.

Die Stellung des Staates zur Fabrikarbeit.

Außerordentlich lange Zeit brauchte der Staat, bis sein Pflichtbewußtsein ihn dazu trieb, die Arbeitsverhältnisse in den Fabriken gesetzlich zu regeln.

Lange genug wollte er nicht verstehen, daß es nicht angängig sei, die Arbeiter und Arbeiterinnen völlig schutzlos in ungesunden Fabrikräumen bei übermäßig langer Arbeitszeit, zum Teil an komplizierten und gefahrdrohenden Maschinen arbeiten zu lassen. Vor dem Zustandekommen des Fabrikgesetzes waren die Zustände in den Fabriken meistentheils geradezu unhaltbar geworden. Männer, Frauen und Kinder waren 12 bis 15 Stunden ins Joch der Arbeit gespannt. Die Arbeiterschaft hatte keinerlei Schutz gegenüber der Willkür der Unternehmer und deren Trabanten. Und wenn unter der Arbeiterschaft da und dort der Haß gegen die Maschine durch Demolieren derselben oder durch Zerstörung der Fabriken — es sei nur an den bekannten Brand von Uster erinnert — zum Ausdruck kam, so ist dies bis zu einem gewissen Grade zu begreifen. War doch vermeintlich die Maschine an allem Unheil innerhalb der Arbeiterschaft schuld. Durch die maschinelle Arbeit und das mit ihr verbundene Prinzip der Arbeitsteilung war ja dem Handwerk der „goldene Boden“, dem heute noch so viele nachträumen, abgegraben worden.

Die doppelte Arbeitsbürde der Frau.

Nur endlich 1877 das Fabrikgesetz von den eidgenössischen Räten ausgearbeitet und nach schweren Kämpfen in der Volksabstimmung angenommen worden war, traten in der Fabrikarbeit etwas geregeltere Verhältnisse ein. Die Dauer der Arbeitszeit wurde im Maximum auf 11 Stunden pro Tag festgesetzt. Das bedeutete für die damalige Zeit einen gewaltigen Fortschritt, der namentlich den Frauen zu